

Reinhard Kardinal Marx:

Gastbeitrag für Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung

E-Datum: Osterausgabe 2015

Das Leben – ein Grund zum Feiern!

Fragt man nach dem Sinn und den Gründen für die Feste im Kirchenjahr, dann wissen noch relativ viele Menschen, dass wir an Weihnachten die Geburt Jesu feiern. Bei Ostern wird das etwas schwieriger. Sicher kennen in Bayern noch viele das Wort „Auferstehung“, aber was soll man sich darunter vorstellen? Deshalb begnügen sich manche mit dem Osterhasen, dem Ostereiersuchen und einem Familienfest. Aber immerhin, denn Ostern ist wirklich ein guter Grund, um das Leben zu feiern. Folgt man den Bräuchen rund um Ostern, dann kommt man immer wieder an die gleiche Quelle. Egal ob Hase oder Ei, es geht stets um den Beginn von etwas Neuem, um Frühling und Aufbruch, letztlich um das Leben selbst. Und genau das ist Ostern ja auch für die Christen: Wir glauben, dass durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu die Macht des Todes ein für alle Mal gebrochen ist. Wir glauben, dass mit Christus ein Leben beginnt, das stärker ist als der Tod!

Ostern ist der Aufbruch ins Neue, ins Lebendige, ins Licht. Das erleben wir in der Liturgie der Ostertage in vielen Zeichen und Worten. Nach den gedämpften, zurückhaltenden Farben und Zeichen der Fastenzeit schöpft die Kirche an Ostern aus dem Vollen. Es ist gut, dass die Kirche und jeder Einzelne in der Fastenzeit verzichtet, einen neuen Blick auf die Gewohnheiten und das Alltägliche und Selbstverständliche wagt, um sich wieder neu orientieren und aufstellen zu können. Hin und wieder brauchen wir die Besinnung, was wir tun und wer wir sind, um umkehren zu können. Aber es geht nicht darum, dass Verzicht, Fasten und Umkehr ewig dauern, denn das wäre ja ein freudloser Glaube. Gerade Papst Franziskus macht immer wieder deutlich, wie sehr ihn selbst die Freude am Glauben antreibt und wie sehr er das allen Menschen wünscht. Eine Lebensart, die „wie eine Fastenzeit ohne Ostern erscheint“, ist weder für den einzelnen zuträglich noch können wir dann den Auftrag erfüllen, in die Welt hinaus zu gehen und das Evangelium zu verkünden.

Seit einiger Zeit wird die Debatte wieder stärker geführt, was eigentlich eine christlich geprägte Welt ausmacht, woran man eine christlich geprägte Gesellschaft erkennen kann. Es

wird dann unterstrichen: Wir wollen doch ein christlich geprägtes Land bleiben! Ja, aber was heißt das? Das ist eine Frage, die uns zum Wesentlichen führt. Wie buchstabieren wir als Christen eigentlich das „C“, das wir seit der Taufe sozusagen in unserem Namen führen? Diese Frage öffnet immer auch den Unheilspropheten die Tür, die so gerne den Untergang des Christentums beklagen, die sich selbst moralisch überheben und andere anklagen, die aus ihrer Sicht schwache Christen zu sein scheinen. Darum geht es mir nicht! Solche Vereinfachungen sind mit der Bibel und mit dem Rückgriff auf Jesus Christus nicht zu begründen. Ohne die Liebe zum Menschen in seiner geschöpflichen und von Gott geschenkten Einzigartigkeit, ohne Barmherzigkeit und wirkliche Menschenfreundlichkeit steht die Verkündigung und die Freude am Evangelium immer in der Gefahr, narzisstisch und ungerecht, ja sogar selbstgerecht zu werden. Es gibt zwei ideologische Gefahren: Wer in Religion und Glaube nur auf den Menschen schaut und dabei Gott vergisst, wird selbstherrlich und sucht im Grunde nur, Macht über den anderen zu gewinnen oder Menschen zu gefallen. Und wer nur Gott sehen will, aber den Menschen vergisst, der glaubt, er habe einen höheren Standpunkt und könne die Wahrheit bestimmen. Beide Richtungen schaffen Götzenbilder, verstehen aber nichts: weder Gott noch den Menschen.

In der Nachfolge Jesu können wir dieser Versuchung begegnen, indem wir uns dem Menschen zuwenden und dabei den Himmel nicht aus dem Blick verlieren. Das gilt in besonderer Weise für die Menschen, die unserer Liebe und Zuwendung besonders bedürfen, für die Schwachen und die an den Rand Gedrängten, für die Kranken, die Sterbenden, die Ungeborenen. Papst Franziskus ruft das immer wieder in Erinnerung und richtet auch sein eigenes Tun nach diesem Auftrag aus. Dazu brauchen wir eine Freude, die tief wurzelt. Auch Ostern bedeutet nämlich nicht einfach ein „Happy End“. Es ist eben nicht alles gut in der Welt, in der wir leben. Es wäre zynisch, das zu behaupten. Gerade auch angesichts von Katastrophen, wie dem Flugzeugunglück vor bald zwei Wochen. Dann versagen die Worte, aber wir hoffen und beten, dass auch dieses Leid, dem gegenüber wir machtlos sind, von Gott selbst geheilt werden kann.

Der auferstandene Christus zeigt sich nicht als strahlende Heldenfigur, sondern er zeigt sich mit seinen Wunden. Er bleibt auf ewig der Verwundete. Das Kreuz war nicht nur ein Durchgangsstadium, das er einfach hinter sich lässt. In gewisser Weise legt Ostern eine Tiefenschicht des Lebens frei, wenn die Wunden und der Tod nicht verdrängt werden, sondern in einen neuen Horizont der Hoffnung hineingestellt werden. Der Osterjubel übertönt

die Klage der Leidenden nicht und lässt sie nicht verstummen, sondern nimmt das ganze Leben an voller Liebe und Hoffnung auf Erlösung.

Wo liegen die Wunden unserer Zeit, die nicht verdeckt werden dürfen und können durch vorschnellen Jubel oder die Enge des Alltags? Es sind dies die Wunden der Menschen, die in ihrer Würde oder in ihrem Leben bedroht sind. Ich möchte Beispiele nennen: Gerade am Beginn und am Ende des Lebens scheinen der Wunsch nach Lebensschutz und Selbstbestimmung stark aufeinander zu prallen. Abwertende undifferenzierte Polemiken helfen niemandem weiter, der in Not ist, und retten kein Menschenleben. Vielmehr braucht es stabile Beziehungen und gesellschaftliche Unterstützung, damit werdende Eltern sich für ihr Kind entscheiden können und begründete Hoffnung spüren, dass das Leben liebenswert ist. Und auch am Ende des Lebens wollen die Menschen vor allem geliebt und angenommen sein, sie wollen nicht allein gelassen werden und möchten, dass sie ohne Schmerzen sterben können. Wenn das geschieht, dann verliert sich fast immer der Wunsch nach Selbsttötung. Es gibt viele Augenblicke zwischen Geburt und Tod, in denen das Leben des Menschen besonders anfällig ist, und in denen wir als Kirche aber auch als Gesellschaft besonders gefordert sind, so etwa dann, wenn Menschen pflegebedürftig werden. Wenn klar ist, dass „satt und sauber“ selbstverständlich nicht reichen können, dann brauchen wir noch mehr Achtung und Respekt für die Pflegebedürftigen, aber auch für die Pflegenden. Dazu brauchen wir wirklich eine politische und gesellschaftliche Anstrengung, eine auf alle Schultern verteilte Solidarität, damit die Menschlichkeit nicht verloren geht.

Wunden unserer Zeit sehen wir auch in den täglichen Nachrichten aus den Ländern, in denen Kriege und Terrorismus das Leben so vieler Menschen bedrohen: sei es im Jemen, in Syrien, in Nigeria oder im Irak. Viele Menschen müssen um ihr Leben fürchten, weil andere ihnen danach trachten. Besonders erschreckend ist es für mich, wenn Terrorismus religiös motiviert daherkommt. Aber auch Rechtsstaaten vergehen sich an der Würde des Menschen, etwa bei der Todesstrafe. Es kann keine Todesstrafe geben, die humanitär zu begründen ist, und es geht nicht darum, mit welchem Gewaltakt die Todesstrafe vollstreckt wird. Sie kann niemals gut geheißen werden und sie kann niemals erlittenes Unrecht vergelten.

Es ließen sich noch viele, viele weitere Beispiele anführen. Nein, unsere Welt ist nicht heil. Noch nicht. Auch das ist die Gewissheit von Ostern, dass die Welt immer noch in den Geburtswehen liegt, wie es schon der Apostel Paulus gesagt hat. Aber die Hoffnung und Freude von Ostern nährt die Dankbarkeit, dass uns das Leben geschenkt wurde und dass das

Leben der Macht des Todes entrissen wurde, gerade weil Gott in Jesus Christus das Leid und die Sünde auf sich gezogen hat. Wir glauben: Gewalt und Tod werden nicht das letzte Wort haben. Unser Leben und das Leben jedes einzelnen Menschen ist ein kostbares und einmaliges Geschenk! Dieses Geschenk ist Grund unserer Freude und unseres Feierns. Dann können wir jubeln und singen: mit dem Blick nach oben und dem Blick der Liebe füreinander!